

Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944

XXIX. Königswinterer Tagung 26. – 28. Februar 2016

Predigt in der Ökumenischen Andacht am 28. Februar 2016

Liebe Schwestern und Brüder,

wie findet man ein biblisches Wort, das in einem ganz konkreten Anlass wegweisend sein kann? Sie haben vermutlich jeder so ein paar Worte, die ihnen ja nach Lebenslage wichtig sind, bei vielen wird der 23. Psalm dazu gehören: Der Herr ist mein Hirte.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Herrnhuter Losung für den Tag immer wieder so ein Wort sein kann, das ein gutes Motto für den Tag ist. Nicht immer, aber doch immer wieder – nicht immer öfter. Von Dietrich Bonhoeffer haben wir ein sehr bewegendes Zeugnis, wie ihn die Herrnhuter Losung geführt hat: Lesen Sie sein Amerika-Tagebuch, als Freunde ihm dort einen Wirkungsort verschafft hatten: die tägliche Losung wird ihm geradezu zur Wegweisung: Ich muss zurück nach Deutschland.

Ich möchte Ihnen heute ein Bibelwort auslegen, das nicht die Losung für den heutigen Tag ist, es war das Wort für den Tag im Januar, als ich bei den Plötzenseer Tagen, die ich vor etwa 25 Jahren ins Leben gerufen habe, zu predigen hatte. Es steht im Buch Nehemia, dort lesen und hören wir Kapitel 9, Vers 20:

HERR, du gabst unsern Vätern deinen guten Geist, um sie zu unterweisen.

(Nehemia 9,20) – Tageslosung der Herrnhuter Brüdergemeine am 27.01.16

Liebe Schwestern und Brüder,

zu den schönsten und interessantesten Aufgaben meiner Arbeit im evangelischen Krankenhaus in Berlin-Lichtenberg in den vergangenen 12 Jahren gehörten Gespräche mit neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Bei diesen Gesprächen habe ich viele begabte, engagierte und zugewandte Menschen getroffen, die meisten von Ihnen voller Tatendrang und Lust für die vor ihnen liegenden Aufgaben. Zu den für mich beglückendsten Erlebnissen bei diesen Gesprächen gehörte es, wenn mein Gegenüber mir berichten konnte, wie ihr oder ihm die Einarbeitung von

den Kolleginnen leicht gemacht wurde. Manchmal fiel dann dabei sogar der Satz: „Man spürt einen guten Geist in diesem Haus.“

Ich kenne in Berlin einen Ort, den meisten von Ihnen auch bekannt und vertraut, wo dieser gute Geist einem durch die Eingangstür entgegenkommt, ich spreche vom Kloster der katholischen Schwestern vom Karmel. Ich war natürlich als Pfarrer in Plötzensee dort regelmäßig Gast, habe diese Kontakt aber seit meiner Arbeit im Evangelischen Krankenhaus nur sehr nachlässig und äußerst lückenhaft gepflegt. Dennoch, empfängt mich eine gleich bleibend freundliche und zuvorkommende Aufnahme, man spürt: Du bist hier willkommen.

Gleiches kann ich auch hier von der Forschungsgemeinschaft sagen. Ich bin ja hier dazugekommen als einer, der keinerlei verwandtschaftlichen Bezug zum Widerstand hat. Es tut mir aber gut, in dieser Gemeinschaft zu sein: diese Verbindung von wissenschaftlichem Arbeiten – das Wochenende hier ist sehr anstrengend, obwohl man sich kaum bewegt – und zugewandtem freundschaftlichem Umgang, ist eine Wohltat für Geist und Seele. Anfangs war das für mich vor allem der gute Geist, den Christine Blumenberg-Lampe verbreitet hat, viele andere sind dazu gekommen, die das mit pflegen.

Einen guten Geist erkennt man also unter anderem an der Willkommenskultur; daran wie jemand aufgenommen wird, der neu dazu kommt, so in unserm evangelischen Krankenhaus – oder wie man willkommen ist, auch wenn man anders geprägt ist, wie im katholischen Kloster, oder hier in der Forschungsgemeinschaft.

Aber der gute Geist hat viele Feinde. *„Vielleicht kommt doch einmal die Zeit, wo man eine andere Würdigung für unsere Haltung findet, wo man nicht als Lump, sondern als Mahnender und Patriot gewertet wird.“* Peter Yorck von Wartenburg, einer von denen, die so durchdrungen waren von einem guten Geist, dass er sein eigenes Leben nicht geschont hat, schrieb diesen Satz im Abschiedsbrief an seine Mutter. Vermutlich wird es öfter gefallen sein, dieses erbärmliche Schimpfwort, mir ist dabei aus den Filmen besonders eindrücklich die Szene vor Augen, wie im Volksgerichtshof der tobende Richter den Grafen Schwerin anbrüllte: *„Sie sind mir ein schäbiger Lump!“*, als dieser von den Morden im Osten sprach.

Nun versuchen wir auf verschiedene Weise, unter anderem ja durch diese Königswinterer Tagungen zu analysieren, tiefer einzudringen, wie sich die Dinge zugetragen haben. Je tiefer wir dabei eindringen, es bleibt immer etwas offen. So fällt es mir schwer, vorzustellen, wie es diese Regierung schaffte, einen bösen Geist praktisch in ganzen Land zu verbreiten. Der hat nicht nur ihre eigenen Pläne und Taten beherrscht. Er hat auch bei Tausenden von Menschen Charakterzüge freigelegt, die menschliche Abgründe offenbarten und für zahllose Menschen Tod, Elend, Folter und Vertreibung bedeuteten. Je öfter ich Dokumente und Zeitzeugnisse aus dieser Zeit lese, desto unfassbarer wird es mir: wie war es möglich, dass nicht nur sadistisch veranlagte Menschen, sondern einfache, als unbescholten geltende Bürger bereit waren, sich an solchen Verbrechen und Scheußlichkeiten gegen ihre Mitmenschen zu beteiligen?

Solche Gedanken und Empfindungen, die womöglich die meisten von Ihnen kennen, sind das eine. Die meisten von Ihnen sind ja hier, weil sie einen Menschen in ihrer Familie haben, der sich von diesem Geist eben nicht beherrschen ließ. Dennoch gilt es achtsam die Frage zu stellen: Welcher Geist hätte mich erfasst? Ich habe mir nicht selten die Frage gestellt, was hat mich eigentlich davor bewahrt, in meinen jungen Jahren nicht in intoleranten Radikalismus oder gar Gewalttätigkeit abzugleiten? Oder wie hätte ich damals gelebt: Wäre ich stark genug gewesen, zwar den Mund zu halten, um mich nicht in Gefahr zu bringen, hätte aber vielleicht einen rassistisch oder sonst wie verfolgten Menschen unterstützt?

So ist es gut, dass wir nicht nur fassungslos vor den Verbrechen stehen, sondern auf vielfältige Weise auch das Andenken derer pflegen können, die diesem bösen Geist widerstanden haben. Sie haben teuer bezahlt für den guten Geist, dem sie sich verpflichtet fühlten. Wir Nachgeborenen können dankbar bekennen mit diesem biblischen Wort: **HERR, du gabst unsern Vätern** (und wir ergänzen: auch unsern Müttern) **deinen guten Geist.**

Wie hat er sie getragen dieser Geist in den Stunden, als die Entscheidung fiel: bin ich dabei oder nicht? Wie hat er sie getragen in den Stunden der Furcht um das eigene Leben, der körperlichen Qual, der verzehrenden Angst um Leben und Gesundheit ihrer liebsten Menschen? Vielleicht zeigt das biblische Wort, das die Herrnhuter dem ausgelosten Vers dazu ausgewählt haben die Richtung, in der wir

eine Antwort finden: *Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist. (1. Kor 2,12).* Letzte Zeugnisse, die wir von einigen haben, zeigen uns, dass sie in aller Anfechtung und Qual etwas von diesem Geschenk gespürt haben.

Und ihr Erbe, das sie uns überliefert haben, gibt uns einen Auftrag. Wir haben uns mit denen auseinander zu setzen, die diese Geschichte entweder nicht kennen, oder sie vergessen haben, oder denken, man müsse doch mal endlich einen Schlusstrich ziehen.

Manch einer blickt dieser Tage nachdenklich und ein wenig sorgenvoll auf den Zug der Flüchtlinge blickt, die sich in unserm Land Sicherheit und ein gutes Leben erhoffen. Auch wissen wir alle, dass uns das vor große Herausforderungen stellt, und einige dieser Menschen nicht nur Probleme mitbringen, sondern auch welche verursachen werden. Trotzdem ist es notwendig, denen entgegen zutreten, die eine dumpfe Angst vor allem Fremden verbreiten. Sie pflegen einen Nährboden für einen bösen Geist, der unser Volk nicht wieder verseuchen darf. „Patriotische Europäer“ nennen sich einige von Ihnen. Aber sie sind keine Patrioten, keine Freunde des Vaterlandes. Sie haben diesen Namen gestohlen. Von Yorck von Wartenburg und den anderen lernen wir, dass Patriot ein Ehrentitel ist, der manchmal auch Opferbereitschaft verlangt.

Was Mut macht bei dem Gedenken an unsere Märtyrer ist doch vor allem dies: wie schlimm und schrecklich es auch zugeht, furchtbarste Verbrechen konnten nicht verhindert werden, aber der gute Geist war auch durch blutigen Terror nicht auszurotten. Er hat die geführt, die in Plötzensee ermordet wurden, aber er hat auch viele oft unbekannt gebliebene Menschen bewegt, an ihrem Ort zu helfen, oft unter hohem Einsatz für das eigene Leben, und auch das ihrer Angehörigen.

Wir leben seit über 70 Jahren im Frieden in einem Land, in dem die Menschenwürde hoch geachtet wird und große Freiheiten unsern Alltag prägen. Das nicht nur zu genießen, sondern es zu schützen, ist unser Auftrag. Gottes guter Geist mag uns dabei führen. Amen.

Pfarrer i.R. Winfried Böttler

w.boettler@web.de